

selbst eine Abschrift an, die am 25. November 1856 in Neubrandenburg eintraf. Reuter antwortete umgehend:

Mein lieber, alter Wuthenow,

Natürlich will ich deine und deiner Frauen Wünsche erfüllen; ich habe, da ich deinen Brief erst gestern abend erhielt, nur deinen Brief und flüchtig die von deiner Frau vorgeschlagene Vorrede lesen können, sowie nur einige wenige von dir angemerkte Gedichte. Deine Frau hat ganz recht, wenn sie den in betreff der Vorrede eingeschlagenen Weg für den einzig möglichen erklärt; ein anderer muß diese Vorrede schreiben; ob nun ich der richtige Mann dazu bin, magst du und sie entscheiden, wollt ihr mir das Vertrauen schenken, so will ich, so gut ich kann, mit Benutzung der eingesandten Gedanken ein Vorwort schreiben, welches mit zartester Schonung der Person die volle verdiente Anerkennung des poetischen Wertes der Sammlung verbinden soll. Ich werde mich so viel als irgend möglich an deiner Frauen eigene Worte und Gedanken halten, und was mich abhält, dieselben verbotenus zu adoptieren, ist nur die Befürchtung, daß das Publikum sogleich merken würde, es sei nicht mein Styl und nicht mein Machwerk. Einiges daraus, glaube ich, muß auch fortbleiben, namentlich der Passus über die Orthographie; es ist am besten, man schweigt darüber ganz, da es eine solche gar nicht giebt. Jeder schreibt so gut er kann annähernd an den jedesmaligen Dialekt; ich werde daher auch so viel als möglich den vorpommerschen Dialekt deiner Frau schonen und nur da eine Änderung eintreten lassen, wo es mir zum besseren allgemeineren Verständnis notwendig erscheint, oder wo du, alter Freund, entschieden falsch abgeschrieben hast . . .

Nun aber um auf einen Punkt zu kommen, den du mir nicht als Übelwollen auslegen darfst: Du mußt Rücksicht mit meiner Langsamkeit haben; ich bin augenblicklich ganz außerordentlich mit notwendigen Arbeiten überhäuft und habe eine andere ähnliche, aber viel verdrießlichere Arbeit zu besorgen, die mir auf den Nägeln brennt. Das sieht kühl aus, solls aber durchaus nicht sein, und überdies hat die Sache auf den pekuniären Erfolg durchaus keinen Einfluß, indem alles, was nach Weihnachten in den Buchhandel kommt, zur Ostermesse nicht mehr bezahlt wird. — Dies wären also die vorzüglichsten Punkte, die ich dir jetzt beantworten kann. Nun bitte ich dich noch freundlich, dich meiner dadurch anzunehmen, daß du Kunike fragst, ob er meine Zusendung erhalten habe, und was er von meinen Vorschlägen denkt, sage ihm, für mich sei die Hauptsache die, daß ich alle meine opera aus dem Selbstverlag loswürde; geht das nicht, so bin ich entschlossen, auch alle im Selbstverlag zu behalten, denn wenn ich eins behalte, so macht mir dasselbe ebensoviel Scheererei, als wenn ich alle behalte.

Deine Koufine A . . . habe ich noch am Sonntage in Treptow gesehen; sie war wohl auf.

Schreibe mir bald über meine Angelegenheit, oder besser, veranlasse Kunike zum Schreiben.

Mit alter Freundschaft dein

Neubrandenburg, den 26. November 1856.

Fritz Reuter.